

Neuburger Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Neuba

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schreibleitung: Wilh. Sauer in Naehleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Naehleben.
Geschäftsstelle in Neuba: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Naehleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen stellen: die 43 mm breite Millimetergasse 6 Pf., die 90 mm breite Millimetergasse im Westmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drudtagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtparkasse Neuba — Bankverein Artern.

Nr 110

Dienstag, den 18. September 1928

41. Jahrgang

Du mein Oesterreich!

Schon das alte Österreich hatte vor dem Kriege eine recht wenig erhabene Persönlichkeit erlangt wegen der Schwäche, mit der dort die in neupolitischen Gegebenheiten aufeinandertrafen. Waren es damals in der Hauptsache die Streitigkeiten zwischen den Völkern der vielgestaltigen Habsburger Monarchie, so sollte es doch auch nicht an einem Auseinanderbrechen der verschiedenen Parteien. Immerhin hatten aber doch die Kämpfe der Völkern gegeneinander das Emporkommen kühlerer Zifferen sogar bei den Deutschen des Habsburger Reiches abgeschwächt. Jetzt, im kleinen Deutsch-Oesterreich, in dem die Deutschen ganz unter sich sind, ist es aber ganz anders geworden und man muß die Feststellung machen, daß dort die parteipolitischen Gegensätze wohl noch schärfer sich ausprägen als im Deutschen Reich. Schon im Parlament kommt dies zum Ausdruck, in dem einer Koalition sämtlicher bürgerlichen Parteien die oppositionelle Sozialdemokratie mit einem übrigens recht unbedeutenden kommunikativen Anhang gegenübersteht, obwohl es eine Zeit gegeben hat — manchmal hätte es sogar den Anschein als ob diese Zeit wiederbrähe —, da eine Koalition von Sozialdemokraten und Christlichsozialen der Partei des jetzigen Bundeskanzlers Dr. Seipel, bestanden hat. Verwirrt werden die Gegensätze noch dadurch, daß die Sozialdemokratische Partei im „Republikanischen Schutzbund“ eine kräftige Kampforganisation hat, außerdem in Wien die Herrschaft über diesen „Waffenklub Österreichs“ in Händen hält. Auf der anderen Seite stehen die erst in neuerer Zeit begründeten Heimabwehren, deren Anhänger von der äußersten Rechten bis tief in die Reihen der Christlichsozialen hineinreichen. Und diese Heimabwehren wozu nun am 7. Oktober in Wiener Neustadt eine Kundgebung veranstaltet gleichgültig aber mit der Sozialdemokratie bzw. der Republikanischen Schutzbund erklärt, er würde diesen Aufmarsch der Heimabwehren mit einer Gegen demonstration beantworten.

Die österreichische Regierung ist nun vor die Notwendigkeit verlegt, die erwarteten Zusammenstöße durch entsprechende Maßnahmen zu verhindern. Daß gegenüber der linken Seite auf die Demonstrationen Verzicht ist kaum anzunehmen. Und daß die Gemüter bis zum 7. Oktober bis zur Zerschmetterung emporgelockt sein werden, daran ist leider nicht zu zweifeln. Gestellt sich doch zu diesem parteipolitischen Gegensatz auch noch manche andere Strömung, die verhängnisvoll wirkt, nicht zuletzt die Tatsache, daß in Deutsch-Oesterreich die Wirtschaftskrisis im Hinblick auf die „generelle Lage“ zwischen Wien und namentlich den Alpenländern, weit tiefer ist als in Deutschland. Nebenbei bemerkt: Ein Drittel der Gesamtbevölkerung Deutsch-Oesterreichs entfällt auf Wien und aus diesem Grunde ist für die im Schatten von St. Germain zu wiederholte erfolgreiche Gestaltung Deutsch-Oesterreichs (einer Vergleich von den „Waffenklub“ und den anderen Parteien) abgelehnt worden. Und schließlich fehlt es auch nicht an funktionellen Differenzen, die sich in diesem in der Hauptsache rein politischen Kampf gerade in den Zeiten nach der Revolution besonders dräufig herausgebildet haben.

Alles dies muß man wissen, um zu verstehen, daß die Verträge, mit der Unterzeichnung vom 7. Oktober abgehandelt, überaus begründet ist. Man denkt noch mit Recht zurück an den 15. Juli vergangenen Jahres, als in Wien sich die bekannte Ereignis abspielte. Leider ist die Staatsgewalt in Deutsch-Oesterreich — das kann ruhig gesagt werden — längst nicht so gefestigt wie in Deutschland und das ist auch angesichts der unglücklichen wirtschaftlichen Lage dieses Landes mit seiner verhältnismäßig viel größeren Zahl von Arbeitlosen letzten Endes nicht verwunderlich. Man verfährt infolgedessen auf beiden Seiten bei der Ratifikation auch viel „maßvoller“ in der Durchführung dessen, was man will, auch viel nachsichtiger und paßt dabei natürlich mit weichen Worten an allererstens. Allerdings ist es merkwürdig, daß in diesem Lande, in dem das Bild des alten Kaisers Franz Joseph fast in jeder Hütte hing, von einer monarchischen Bewegung überhaupt nicht die Rede ist; wozu es auffallend in einem Lande von einer viel älteren monarchischen Tradition als beispielsweise Deutschland. So sind auch die demagogischen Elemente nicht antisozialdemokratisch stark beeinflusst durch ihre weitläufigen ländlichen Netzwerke, hinsichtlich ihrer rein politischen Ziele aber vorläufig noch recht unbestimmt. Auf der anderen Seite fehlt der sozialdemokratische Republikanische Schutzbund, der sich durch den parteipolitischen Gegensatz zur Christlichsozialen Partei, die bekanntlich den deutschen Zentrum entspricht. Das deutsche Mittelglied zwischen diesen Parteien, nämlich die Demokraten, fehlt in Deutsch-Oesterreich so gut wie ganz; keine wenigen Anhänger, die es nicht zu einem Minoritenen gebracht haben, beschränken sich auf Wien, spielen aber eine große Rolle.

So hat die Nachkriegsentwicklung Österreich doch hin getrieben, daß dieses unglückliche Land nun auch noch unter schärfer parteipolitischer Zerlegung mehr als genug zu leiden hat. Es fehlt auch ganz und gar an den wirtschaftspolitischen „Querverbindungen“, die es in Deutschland und im Deutschen Reichstag recht reichlich gibt und die auf den Gegensatz der politischen Parteien vielfach

mitwirkend einwirken und einwirken. Dort aber zwischen der Verträge und dem Abreise, zwischen dem Brenner und der schicksalichen Grenze blieben die Köpfe und wie es schon leider allzuoft geschehen ist, auch die Hände in ungenügender Hof aufeinander. Dr. Seipels Regierung wird viel im Mißlie, damit der 7. Oktober in Wiener Neustadt nicht dieselbe traurige Persönlichkeit erhält wie jener 15. Juli 1927.

Reichskanzlerbericht aus Genf.

Sonnabend trat das Reichskabinett in Berlin zusammen, um das bisherige Resultat der Genfer Besprechungen zu prüfen. An der Sitzung nahmen unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Brüderer sämtliche Mitglieder des Reichskabinetts mit Ausnahme des Reichskanzlers, des Reichsaussenministers und des Justizministers teil. Den Beratungen lag der telegraphische Bericht zugrunde, den die deutsche Delegation in Genf über die bisherigen Beratungen nach Berlin gesandt hat. Die Kabinettsitzung trug den Charakter besonderer Vertraulichkeit. Das erklärte sich schon daraus, daß in dieser Kabinettsitzung nicht nur zu bestimmten Vorschlägen der Genfer Delegation Beschlüsse zu fassen, sondern auch die in Genf zu befolgende Politik zu beraten war. Die Sitzung wurde nach einigen Stunden unterbrochen und später wieder aufgenommen.

Die Beschlüsse des Kabinetts werden der deutschen Delegation in Genf telegraphisch mitgeteilt, damit sie resp. der Reichskanzler Sonntag bei der dritten Räumungsaussprache in Genf in voller Über einstimmung mit der Reichsregierung vorgehen imstande ist.

Reichskanzler Müller teilte in Genf dem polnischen Minister des Äußern, Zaleski, einen Gegenbesuch ab und folgte sodann einer Einladung des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, bei dem er Gelegenheit zu einer Besprechung mit Bernard Shaw und zu einer längeren Unterhaltung mit dem schwedischen Minister des Äußern, B. u. u. u. hatte. Dann empfing der Reichskanzler den lettischen Minister des Äußern, Valodis, den rumänischen Gesandten in Berlin, Comnen, und das Mitglied der norwegischen Delegation Friidjo Nansen.

Danzig vor dem Völkerrund.

Der Völkerrundrat hat in geheimer Sitzung die mit dem Stabilitätswert in Bulgarien in Zusammenhang stehenden Ernennungen vorgenommen und dann in längerer ergebnisloser Aussprache die Frage der einjährigen Verlängerung des im Februar nächsten Jahres ablaufenden Mandats des Völkerrundrats in Danzig von Dames, bzw. der Ernennung eines Nachfolgers beraten. Die Aussprache wird in einer der nächsten Geheimkonferenzen fortgesetzt.

Der französische Außenminister Briand und Arbeitsminister Loucheur trafen, von Paris kommend, wieder in Genf ein.

Goodidge über die Räumungsfrage.

In seinen Ausführungen über die Räumungsfrage deutete der Präsident der Vereinten Nationen an, die amerikanische Regierung sei nicht bereit, gegenwärtig über ihren Satz endgültig zu entscheiden, da sie keine Unterstützung erhalten habe, sich an den bestehenden Plänen zu beteiligen. Nach Ansicht des Präsidenten würde die Annahme einer solchen Aufforderung von der Form der Bedingungen abhängig sein, unter welchen sie erfolgt.

Dritte Genfer Rheinlandbesprechung.

Weitere Konferenzen zu nächster nicht erwartet. Die dritte gemeinsame Besprechung über die Frage der Rheinlandräumung wurde Sonntag nachmittag nach mehr als dreistündiger Dauer beendet. Deutschland war wieder durch Reichskanzler Müller und Staatssekretär von Schubert vertreten, für England nahm Lord Cuthbert teil, für Frankreich Briand, für Belgien Spyns, für Italien Celejaio und für Japan Abatei. Nach der Besprechung waren die Teilnehmer einschließlich der Dolmetscher Hälfte beim Frühstück bei Lord Cuthbert. Ein weiterer Besprechung während der jetzigen Tagung wird nicht mehr erwartet.

Die amtliche Mitteilung.

Das gemeinsam vereinbarte Communiqué über die Besprechung hat in der amtlichen deutschen Übersetzung folgenden Wortlaut:

„Am Schluß der dritten Besprechung, die die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans teilnahmen, haben sie mit Befriedigung die freundschaftlichen Bedingungen festgesetzt, unter denen die wichtigsten Fragen erörtert worden sind, welche der Gegenstand ihres Meinungs austausches waren. Eine Einigung ist in folgenden Punkten zwischen ihnen zustande gekommen:

1. Über die Eröffnung einer offiziellen Verhandlung über die vom Reichskanzler vorgebrachte Forderung nach vorzeitiger Rheinlandräumung.
2. Über die Notwendigkeit, das Reparationsproblem vollständig und endgültig zu regeln und zu diesem Zweck eine Kommission von Finanzfachverständigen der sechs Regierungen einzusetzen.

3. Über den Grundriss der Einsetzung einer Bestellungs- und Vergütungskommission. Die Zusammenfassung des Finanzkonten, der Gegenstand und die Dauer dieser Kommission sind einer Verhandlung zwischen den Regierungen vorbehalten.“

Reichskanzler Müller verließ Sonntag nacht in Begleitung von Staatssekretär Dr. Finke und Militärminister Graf Zeppelin Genf und wird nach einem Besuch beim Reichsminister des Äußern, Dr. Stresemann in Baden-Baden am Dienstag vormittag wieder in Berlin eintreffen.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts.

Die Verhandlungen des Reichskabinetts über die Genfer Räumungsverhandlungen dauerten bis in den Abend des Sonnabends. Dann wurde folgende Veröffentlichung ausgearbeitet:

Das Reichskabinett trat unter Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Brüderer zu einer Sitzung zusammen, an der die Reichsminister Brüderer, Seipel, von Gehrard, Silberding, Geering, Schönl und Wiffel teilnahmen. Der Gegenstand der eingehenden Beratung bildete die Lage in Genf, wie sie sich auf Grund der Berichte der Delegation darstellte. Die Haltung der Delegation in Genf fand einstimmige Billigung. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu den in Frage stehenden Problemen wurde der Delegation telegraphisch übermietet.

Die Beratung des Reichskabinetts dauerte vier Stunden. Aber alle mit Genf zusammenhängenden Fragen hat ein lebhafter Meinungs austausch nicht nur zwischen Kabinett und Delegation, sondern auch mit Außenminister Stresemann in Baden-Baden stattgefunden. Das Kabinett hat sich mit seiner Entscheidung der Rede Stresemanns vom Sonntag angeschlossen, die jede Verantwortung des Reichskabinetts über das Jahr 1935 hinaus ablehnt. Das Kabinett hat eine Schlichtungs- oder Schlichtungsinstanz für annehmbar erklärt, wenn sie mit dem Jahre 1935 verknüpft wird.

Nachmittag in Genf.

Nachdem die Depeschen aus Berlin an die deutsche Delegation eingetroffen und entziffert waren, traten die deutschen Vertreter zu einer Nachmittagsitzung zusammen. Die Beratung, die am 11 Uhr begann, war nach einer Stunde beendet. Es hat den Anschein, daß in der Delegation noch vorläufig, und zwar im wesentlichen unter Führung des Reichskanzlers die Ansicht herrscht, daß die vom Kabinett und von der Delegation für die Verhandlungen angelegten Bedingungen von der Gegenseite zugehört werden müssen, wenn es zu einer Vereinbarung kommen soll.

Auswärtiger Ausschuss Ende der Woche.

Der auswärtige Ausschuss des Reichstages hat für Ende der Woche einberufen werden. Sein Vorsitzender, der sozialdemokratische Abgeordnete Seebemann, ist erst am Sonnabend nach Berlin zurückgekehrt, hat aber noch keine Entscheidung über einen bestimmten Termin getroffen.

Die Deutschnationalen gegen den Kanzler

Graf Westarp über Genf.

Graf Westarp hatte im Namen der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei an den Reichskanzler Müller das Erwidern gerichtet, für einige Tage nach Berlin zu kommen und vor dem auswärtigen Ausschuss des Reichstages über die Vorgänge in Genf Bericht zu erstatten. Der Reichskanzler hat die Abreise aus Genf abgelehnt mit der Begründung, daß bereits vor Einzug des Briefes des Grafen Westarp mit den in Betracht kommenden Mächten neue Besprechungen vereinbart worden seien und daß diese Verhandlungen nicht rüdigig gemacht werden könnten.

Am übigen werde die deutsche Delegation dauernd nur im Rahmen ihrer Befugnisse handeln und nach der Richtung aus Genf selbstverständlich auch dem auswärtigen Ausschuss des Reichstages zur eingehenden Aussprache zur Verfügung stehen.

Diese Anhoort des Reichskanzlers hat in der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei nicht befreit; man bezeichnet sie als nicht hinreichend begründet, indem man darauf hinweist, daß auch die Minister der anderen Mächte stets Zeit gefunden haben, sich mit ihren heimischen Stellen in Verbindung zu setzen. Die nationale Opposition habe bisher im Interesse der Stärke der deutschen Stellung bei den Genfer Verhandlungen Zurückhaltung in ihrer Kritik der außenpolitischen Probleme gehalten, in einer solchen Zurückhaltung liege ein Grund nicht in mehr vor. Im Anschluß an diese

Rundgebung der Deutschnationalen sprach Graf Westarp vor Vertretern der Presse über die Genfer Verhandlungen. Er betonte, daß die deutsche Außenpolitik aus der Unklarheit, die seit 1925 über dem französischen Verhandlungswillen und den Ansichten der Locarno-Politik geisterte habe, heraus müsse. Es handele sich jetzt nicht um Streit, ob diese Politik richtig gewesen sei, sondern darum, ob sie Erfolg gehabt habe und ob sie Erfolg versprehe. Anhänger dieser Politik aus allen Parteilagern hätten erkannt, daß das nicht der Fall sei. Nur wohl, so möge man den Schlüssel nicht zücken. Deutschland dürfe sich nicht auf einseitig kontinentale Verhandlungen über die Reparation einlassen. Nur so, nicht ohne oder gar gegen Amerika könne die Lösung erfolgen.

Holen muß ein Deutschland zahlen.

Das Saager Urteil über Gchorow.

Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat Donnerstag seine Entscheidung in dem deutsch-polnischen Gchorow-Streitfall bekanntgegeben. Die deutsche Regierung hat in ihrer Klage gefordert, daß die polnische Regierung zum Ersatz des Schadens verurteilt werden solle, der den beiden beteiligten deutschen Privatgesellschaften, den Banerischen Zink- und Kupferwerken und den Ober-schlesischen Zink- und Kupferwerken, durch die unredliche polnische Vergrößerung der Zink- und Kupferfabrik in Gchorow erwachsen ist, und daß die Höhe dieses Schadens festzustellen dem Gerichtshof selbstgültig werden müsse.

In seiner mit neun gegen drei Stimmen gefällten Entscheidung hat der Gerichtshof dahin erkannt, daß die polnische Regierung verpflichtet sei, an die deutsche Regierung eine der Höhe des entstandenen Schadens entsprechende Entschädigung zu zahlen. Die Höhe der Schadensersatzleistung soll erst später durch eine Veranschlagung des Gerichtshofes bestimmt werden, da dieser erst das sachverständige Gutachten hierüber einholen und sodann die Meinung der Prozessparteien hierzu hören muß.

Das mit der Feststellung zu betrauende Sachverständigenkomitee wird aus drei vom Präsidenten des Gerichtshofes zu ernennenden Sachverständigen bestehen. Die beiden Prozessparteien können diesem Komitee je einen eigenen Sachverständigen belegen, der jedoch keine beschließende, sondern nur beratende Stimme haben soll.

Troiki in Not.

Er fährt fort, er morde zu werden.

Dem Pariser „Matin“ wird aus Moskau gemeldet, daß es Troiki, der in dem Gebirgsort Wjennij zwischen Chinesisch-Turkestan und der Mongolei 200 Kilometer von der nächsten Eisenbahnlinie entfernt sich aufhält, für sich gelungen sei, dem früheren russischen Vorkämpfer in Paris, Krasnow, der im Afrikaan auf staupischen Meer im Gefolge, Nachsicht zumachen zu lassen. Troiki will seine Freunde um Hilfe und Erlöse, die die politische Polizei wolle, seinen Tod. Man habe ihn mehrere Tage nicht mit Lebensmitteln versorgt und vor einiger Zeit hätten Moskauern aus einem Versteck heraus sein Haus beschossen, worauf er und sein Sohn mit dem Schwere der Feuer ertritten hätten. Als diese Worte im Moskauer Nachhause, hätten die Behörden das Afrikaan als eine Aktion eingestuft und die Einleitung einer Untersuchung angeordnet. Am 28. August seien 33 Mitglieder der Opposition und Freunde Troikis verhaftet worden.

Stipendien gegen erhöhte Gütertarife.

Ausnahmen notwendig.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen hat der Reichslandwirtschaftsverwaltung nochmals die Begehren der ostpreussischen Landwirtschaft gegenüber der bevorstehenden Tarifrevidierung mit einem Schreiben zum Ausdruck gebracht und weitgehende Schonung Ostpreußens beantragt. In dem Schreiben heißt es:

In Übereinstimmung mit der Industrie- und Handelskammer in Ostpreußen hat die Landwirtschaftskammer in der Erwähnung der Provinz eine außerordentlich schwere Neubelastung der Provinz Ostpreußen, da durch diese Erhöhung Ostpreußen bei den absolut hohen Preisen infolge seiner weiten Entfernung von den Absatz- und Bezugsgebieten relativ härter getroffen werden muß als die anderen Provinzen der deutschen Landesteile. Durch die Erhöhung werden die Ostpreußen in den Ausnahmestellen und in der Erzeugnisverteilung der Ostpreußenhilfe gewährenden Vergünstigungen zu einem erheblichen Teil wieder aufgehoben. Da ein allgemeiner Annullus der ostpreussischen Eisenbahntarife von der vorgesehenen Erhöhung nicht möglich sein würde, erbitten wir in Übereinstimmung der Landwirtschaftskammer und Industrie bringend, die für unsere Provinz erlassenen Ausnahmetarife von der Erhöhung auszunehmen.

Der Oberpräsident sowie die Reichslandwirtschafts-Kommission sind gleichzeitig gebeten worden, sich für die Erfüllung der Forderungen der ostpreussischen Wirtschaft an zuständige Stelle einzusetzen zu wollen.

Dahntarifierleichterungen für Ostpreußen.

Amtliche Mitteilung.

Im Interesse der deutschen Wirtschaft war es notwendig, die allgemeine Erhöhung der Eisenbahntarife und Tarifstarife in einem erträglichen Ausmaß zu halten; sie mußte daher auf eine breite Grundbasis gestellt werden. Wenn es aus inhaltlichen nicht vertretbar war, bestimmte Gebietsteile von der Erhöhung völlig auszunehmen, so sind doch berechnete Sonderermäßigungen berücksichtigt worden. In dieser Beziehung ist für Ostpreußen von besonderer Bedeutung, daß die im Notarif enthaltenen Lebensmittel von der Erhöhung nicht getroffen werden und der Ausnahmestellen für Kartoffeln zur Verwendung im Innlande, ferner wichtige Verkehrsstarife für den Hafen Ragnitberg von der Erhöhung verschont bleiben und daß darüber hinaus für den und Stroh allgemeine Tarifreduzierungen gewährt werden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Arbeiten des Preussischen Landtages.

Der Preussische Landtag ist auf Dienstag, den 2. Oktober, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Festsetzung der Wahlen zu den Provinzialparlamenten und zu den Kreisparlamenten. Ferner sollen die Ausführungsbestimmungen zu verschiedenen Lehrerbildungsstellen beraten werden. Neben kleineren Vorlagen stehen dann noch die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Verfestigung von weiteren Staatsmitteln zur Wiederherstellung und Verbesserung staatlicher Finanzanlagen auf der Tagesordnung. Der Ständige Ausschuss des Landtages tritt schon in den nächsten Tagen zusammen, um sich mit der Veranlagung des Grundvermögensvergleiches zu befassen. Ende September abläuft. Eine inhaltliche Änderung wird dies Veranlagungsbescheid nicht bringen. — Am 25. September soll der Rechtsausschuss zusammenkommen, um die Vorlage über die Aufhebung des hannoverschen Polizeistrafgesetzes und eine Reihe von Eingaben zu behandeln.

Walddes Anstufung in Preußen.

Nach dem Staatsvertrag zwischen Preußen und Baden wird der Anstufung des Preussischen Waldes an

Preußen am 1. April 1929 erfolgen. Waldes soll einen Teil des Bezirksverbandes für den Regierungsbezirk Kassel bilden. In Gegenwart des Vertreters des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau haben die ersten einleitenden Verhandlungen zwischen der Landesdirektion in Kassel und der Landesverwaltung in Kassel stattgefunden. Es erag sich, daß besondere Schwierigkeiten bei der Ueberleitung Waldes in die provinzielle Selbstverwaltung voraussichtlich nicht entstehen werden.

Italien.

Untersuchung über die Robite-Fahrt.
Von Mussolini ist eine Untersuchungskommission über die Nordpolerexpedition des Anhaltens eingesetzt worden, da das vermutliche Aufstich „Italia“ zu den kaiserlichen Luftstreitkräften gehörte und sein Aufbruch den Tod und das Verschwinden einiger Mitglieder der Besatzung zur Folge hatte. Präsident der Kommission ist der Senator Admiral Cognati, der selbst mehrere Polarexpeditionen durchgeführt hat und bis in die Nähe des Nordpols vorgedrungen war. Ferner gehören der Kommissar der Generalstabeschef der Ferner, außerdem der Kommissar der Generalstabeschef der Luftstreitkräfte, General Armani, der Flottenkommandant der oberen Adria, Admiral Denisi, der Abgeordnete General Cavallotti, Leiter des Geographischen Militärischen Institutes, und ein Arzt an.

China.

Britisch-japanisch-französische Note an Chinas Regierung.
Gemeinsam haben die britische, japanische und die französische Gesandtschaft in Peking eine Note nach Peking geschickt, in der die nationalistische Regierung auf die Vornahme hingewiesen wird, in wirksamer Weise dafür zu sorgen, daß die Organisation zur Erhebung der Salzsteuer wieder bestimmungsgemäß arbeitet, was sie zurzeit nicht tut, da die Salzsteuer aufgehoben worden soll. Die Bestimmungen über die Salzsteuer seien demnach als Eisertheit für verächtliche ausländische Anteile.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsminister a. D. Dr. Brüning ist als Nachfolger des früheren deutschen Botschaftsattachés in Moskau (Berlin) in den Vorstand des Reichsstaatsbundes gewählt worden.

Schwern. Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion des Mecklenburger-Schwernener Landtages, Stadtrat Wörner, hat die Leitung des neuen Reichsstaatsbundes übernommen.

Brüssel. Die Kammer hat mit 97 gegen eine Stimme (die Sozialisten hatten den Saal vor der Abstimmung verlassen) das Mißgeschick in der Angelegenheit der Finanzen für sich Stimmhaltungen das Gesetz über den Gebrauch der Sprachen in der Armee angenommen.

Aus der Umgegend

Neuba, 18. September.

— Stadtorordneten-Sitzung am 14. Sept. d. J.

Anwesend 3 Mitglieder des Magistrats und 13 Stadtorordnete.
1. Kenntnisnahmen: a) Der Bericht des Schulrates über die Unterlegung der Schulden sowie der Bericht über die Zahlung unterlegung derselben sollen bei den Mitgliedern der Stadt in Umlauf gelegt werden; b) Das Ergebnis der Grummeterhebung der Stadt; c) Bericht über die Anwesenheit von 26. Juli des 36. Abfalls bei zu Verhandlungen seinen Rat zu geben. 2. Stadtorordneter hat berichtet über die Prüfung der Jahresrechnung der Stadtkasse für das Jahr 1927, der Umlauf derselben betrug 323 999 Mk., der Restantur wurde daraufhin festgestellt. 3. Es wurde beschlossen, in die Stadtkasse ein Wohnhaus (Hochhaus) für 3 Familien zu erbauen, dessen Preis nach den Angaben des Stadtorordneten Pahl etwa 140 000 Mk. betragen wird; letzterer soll den Bau ausführen. 4. Die Kosten für Beschaffung neuer Feuerlöcher für die beiden Bezirksräume des neuen Gebäudes unserer Volkshaus werden bewilligt; ferner soll das Schulgebäude neue Haustüren, ferner einen Verstoß der Bodenplatte und eine Trink- und Wassergelegenheit für die Schulfinder erhalten. 5. Ein Antrag des Magistrats, für den Marktplatz anstatt der Nordornamente Kugelanlagen zu beschaffen, wurde einstimmig abgelehnt, da sich auf der linken Seite der Boden auch dazu nicht eignet. 6. Desgleichen fand ein Antrag des Magistrats, zwecks Ausgleich der Kosten für die Nachbeleuchtung der Stadt die Wassergebühren (um 20 Pf. für eine Einheit und fürs Jahr!) zu erhöhen, nicht die Zustimmung der Mehrheit; der Antrag wurde ebenfalls und zwar mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt. 7. Auch für eine Veränderung bzw. Erneuerung der Fernsprechanlage in den Büroräumen der Stadtverwaltung waren sämtliche anwesenden Stadtorordneten nicht zu haben; ein dritter Antrag wurde ebenfalls einstimmig abgelehnt. 8. Der Polizeibeamte soll gegen Unfall im Dienst versichert werden. Nachdem noch über einige Uebelstände in der Stadt (Weg nach dem Weidplatz, Abwässer der Baracke am Zumpfl) Lage geklärt worden war, wurde in eine nichtöffentliche Sitzung eingetreten, wobei sich jedoch 6 Stadtorordnete einfanden. Schluß 11 Uhr.

— Eine Kirchenmusikalische Abendfeier wird unserer Neuwohnerchaft am kommenden Freitagabend geboten sein. Unter Mitwirkung unseres Herrn Kantors Schollmann wird der Orgel- und Violoncello- und Kontrabassisten Guald Gehl aus Hirschberg i. Schl. die Besucher der Veranstaltung erfreuen. Der sich ganz der Herz und Gemüt erhebenden Kirchenmusik widmende, fast ganz erblühende Künstler beehrt die Orgel mit ausgezeichneter, formvollendeter Technik. Die an Passagen so reiche Fantasia W. Mol von Richter wird zum musikalischen Erlebnis. Die Orgel handhabt er mit betriebliebetlicher Fertigkeit und erzielt dadurch schlichte Schönheit des Tones. Seine Solofolge bilden die stillstehenden Teile des Programms. Es wäre zu wünschen, daß diese Veranstaltung recht zahlreich besucht wird.

— Ein schöner Herbstsonntag war der letzte; die während der Nacht recht tief heruntergekommene Temperatur erwärmte sich unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen bald und vollkommene Windstille gab wieder so den Tag zu einem Idealsonntag für Wanderlustige. Viele unserer Einwohner wählten als Ziel ihres Ausfluges das benachbarte Wipach, wo stromes abgeholt wurde. Der von Herrn Gahmitz nach hergehaltene Regen fand guten Abzug und auch das Tanzgenie wird in Bewegung gebracht. Wer nicht zur stromes ging, wählte als W. überließ andere Nachbarn, oder machte einen Spaziergang durch die Felder, um sich zu erfreuen an dem schönen Landschaftsbild, das gerade der Herbst dem Naturfreund zu bieten vermag. Die reich mit Früchten in allen Farben und Formen beladenen Obstbäume lenken sich im Herbst die Aufmerksamkeit des Spaziergänger nicht minder an als während der

Blütezeit und der Wald mit seinem entzückenden Farbenkleid fähig das Auge des Beobachters in höchsten Maße. Zwar sind die gebildeten Gänger abgereist, der Spaziergänger jedoch findet so manches andere, was ihm Unterhaltung bietet. Da ist zunächst auf den Feldern das ängstliche Laufen der vielen Hasen, die durch das Abnehmen der Stalmische ihre Verstecke verloren haben — und die wohl auch den Ablauf der Saison nicht — ängstlich über die lahlen Flächen hüpfen. Weiter sind es die zahlreichen Menschen, die des Sonntags nicht achtig, in der Herbstzeit tätig sind, die so emsig arbeiten, als stiehe der Winter vor der Tür, der die Kartoffeln mit hohem Schnee bedecken würde. Diese Leute jammer alle über die lange, ihre Arbeit erstverwendende Trockenperiode. Der Sonntagsfreund nun allerdings hat dafür nur ein Schadenfreude und meint, der Gergart wolle mit seiner Regenanzug nur die Sonnigkeitsarbeit erschweren. Und wirklich, unter dem vielen Regen, die am Sonntag die Felder bedecken, sind viele, die nicht in der Lage sind, während der Wochenstunden ihren beschriebenen Arbeitsplan zu bearbeiten, bei denen die Herbstarbeit am Sonntag nur eine alte Gewohnheit ist. Dies und noch vieles andere erzählt der Spaziergänger, ja er findet so recht viele, auf seinem Gange über Probleme nachzudenken, die geeignet wären, die Welt zu verheilen, vor allem aber sieht er, wie auf der einen Seite der Samen in den Acker gestreut, an anderer die Frucht geerntet wird, daß also der allgütige Schöpfer seine Verheißung immer hält: Es soll nicht ohne ihren Samen und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Bettendorfer, Wäckeri-Verpachtung.) Von den vier Verwertern um die dieige Gemeindefürsorge wurde von der Gemeindevorstellung Herr Wäckeri Wally Dufel (gebürtig aus Hohenleben) 3 J. in die Wäckeri, der Aufschlag erteilt.

Artern. (Zufußtum.) Der Männergesang-Verein „Sängerlust“, hier, feiert im Jahre 1929 in 25jähriges Bestehen. Wie wir erfahren, wird der Verein sein Bestehen mit einem Fest am 30. Juni 1929, vorläufiglich in der Zelt, abhalten. Die Brudervereine hier und aus der engeren und weiteren Umgebung werden dazu eingeladen werden, so daß das Fest ein dem Älteren Jubiläum würdiges werden vertritt.

Neumburg. Die Großenauergesellschaft (GGG), Sitz Hamburg, beschäftigt, die Produktion von Sauerstoff und die Eingeleit von lauren Gurken in einem eigenen Betrieb durchzuführen. Als Gelände für die zu errichtenden Fabrikgebäude kommt städtisches Grundstücke im Osten der Stadt in Betracht, da dies erforderliche Gleisanlagen in der Nähe des Ostbahnhofes angelegt worden kann.

Altenburg, 15. Sept. Einbrecher sind hier erneut am Werke. In der Wallstraße drangen die Diebe in ein Fabrikgebäude ein, außerdem wurden mehrere Schaufenster erbrochen. Einiges Geld, Kleingeld und Wäschestücke stehlen ihnen in die Hände.

Halle. In einem Hinterhof der Großen Classenstraße kam es am Freitag zu einer Schlägerei zwischen mehreren Männern, die sämtlich angeheiratet waren. Hierbei ergriff ein 65jähriger Inwalde zu einer Verlesung und schlug damit einen Gelegenheitsarbeiter über den Kopf. Dieser nahm einen schweren Straßenscheitern und schlug mit ihm auf den Inwalden ein, der das Ungeheuer, letzterer ist nunmehr im Elisabeth-Stammbaus seinen Verletzungen erlegen.

Baugen, 15. Sept. Einer der ältesten und angelegentlichsten Kupfer- und Messingwerke Deutschlands, die Metallwerke der Fa. C. O. Tegens (Helm in Baugen, ist, wie schon gemeldet, in Zahlungsunvermögen geraten. Wenige Stunden nach Bekanntwerden der Insolvenz in Baugen ist dann der Leiter des Werkes, Ernst W. Hahn, freiwillig aus dem Leben geschieden. Hahnarbeit hinterließ einen Brief, in dem er mitteilte, daß die Wollensinführung nur durch die Zerschlagung der Wäckeri durch ihn möglich gewesen ist.

Trebnitz. Beim Anbau des elektrischen Stromnetzes wurde ein 24jähriger Arbeiter, der die Starkstromleitung verläßt, getötet.

Eilenburg, 15. Sept. Der Händler Alfred Roth aus Eilenburg wurde auf der Landstraße nach Torgau von einem Pferdewagen überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Schuld an dem Unglück ist Roth selbst. Er wollte vor von dem Auto angefahrenen Eisenbahnweiche ausweichen und bog auf die linke Straßenseite ab. Dann bemerkte er sich aber eines anderen und fuhr wieder nach rechts hinter. Das gelang ihm aber nicht mehr, denn er wurde dabei von dem Auto, das mit größter Kraft gebremst wurde, noch dieses Vorwärts noch ergriff.

Nah und Fern

Die Sonderbrücke des „Seppin“. Die Sonderbrücke für die Amerikapost des „Graf Seppin“ stellt die Bezeichnung des Dampfs durch das Luftschiff möglich dar, indem über dem Mast, der den Masthaken hinterläßt einen Brief, in dem er mitteilt, daß die Wollensinführung nur durch die Zerschlagung der Wäckeri durch ihn möglich gewesen ist.

Defensivschutz in einem Zeitungshaus. Bei Abrucharbeiten an einem alten Anbau des Wäckerihauses in Berlin kürzte die Decke des fünften Stockwerkes in einem Ausmaß von etwa fünf Quadratmeter ein und brach bis zum dritten Stockwerk durch. Zwei Arbeiter, die oben beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen und schwer verletzt.

Ein eifriger Höhenretter. Nachdem Diplomingenieur Schünzinger in Dessau mit einem Flugzeug der Type „W. 34“ („Bremen“-Type) den bisherigen Höhenweltrekord mit 1000 Kilogramm Nutzlast von 6805 Meter um rund 1000 Meter geschlagen hatte, stieg er mit demselben Flugzeug mit 500 Kilogramm Nutzlast an. Er überbot auch hier den Höhenweltrekord um 250 Meter und gelangte demnach in die Höhe von 8320 Meter. Schünzinger konstatierte nahezu 50 Grad Kälte. Die meisten Instrumente und die gesamte Kleidung waren vollständig vereist.

Wieder ein Kindesmord? In Schömberg im Miesengebirge wurde das Ehepaar Wolfner unter dem Verdacht, zum vierten Male ein Kind vergiftet zu haben, verhaftet und in das Landesstrafgefängnis eingeliefert. Frau Wolfner hatte aus ihrer ersten Ehe vier Kinder in die letzte Ehe mitgebracht. Nachdem bereits drei Kinder unter sonderbaren Umständen gestorben waren, ist nunmehr auch das vierte, angeblich nach dem Genuß von Milch, gestorben. Die forensisch-medizinische Untersuchung hat aber ergeben, daß diese Angaben jeder Grundlage entbehren. Nunmehr verurteilt sich das Ehepaar in Mordprüfung und gab an, es könne auch Mordvergiftung vorliegen.

Die verbotene Zigarre. Ein Raucherbot für Jugendliche unter 16 Jahren ist vom Kreisamt des Landkreises Greiz erlassen worden. Weiter von Galt und Schandl, die in das Landesstrafgefängnis eingeliefert wurden, die das Rauchen in der Öffentlichkeit haben oder begünstigen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bedroht.

Die größte Wühlmaus Chaptalia niedergebrennt. Durch ein Feuer ist eine Getreidefläche in Nairobi zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Pfund. In die zerstörte Wühlmaus die größte Chaptalia ist, wird beschätzt, daß sich erste Spätererfolgen hieraus ergeben könnten.

Bunte Tageschronik

Berlin. Die Deutsche Bauausstellung wird gemeinsam von dem Verein Bauausstellung und der Stadt Berlin in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Oktober 1933 veranstaltet werden. Der Kern der Ausstellung, der Bau- und Werkplatz, soll als dann als Ziergartenausstellung weitergeführt werden.

Altona. Im Sittlichkeits- und Sanktions wurden zwei weibliche Leiden angeklagt, die als die der Konfirmandin Ilse Fischer und als die des Dienstmädchens Barbara Müller festgestellt wurden. Beide Mädchen hatten die Fahrt an Bord des Passatendermotors „Altona“ mitgemacht und sind bei dem Schiffszwischenfall ertrunken.

Gienabundung in Polen.

Warschau. In der Nacht ereignete sich auf der Station Mieslow bei Petritau eine Eisenbahnkatastrophe zweier Güterzüge. Beide Lokomotiven und 17 Waggons wurden aus dem Gleis gehoben und vollkommen zerstört. Ein Eisenbahnbeamter wurde getötet und fünf schwer verletzt. An der Unfallstelle sind mehr als 100 Arbeiter mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Nord und Selbstmord.

Berlin. Sonntag vormittag erlösch der Polizeicomte Engel in seiner Wohnung am Michaelstraßeplatz seine Ehefrau und verlegte seine Schwägerin schwer durch einen Schlag in die Brust. Darauf erfolgte der Selbstmord. Der Grund zur Tat ist in Unzufriedenheiten zu finden.

Schweres Raubmordverbrechen.

Berlin. Während der Anbahnung des Jagarandens an der Hofstraße 62/63, Zesler, mit seiner Frau in der Wohnung wolle, drang ein unbekannter Mann in deren Wohnung. Er folgte dem Kinderzimmer in das Schlafzimmer, wo dort eine schwere Wühlmaus der Personale des vorhandenen Geldes. Das Kindermädchen sofort wie die kleine Tochter Zeslers erhob Alarm und flüchtete aus dem Zimmer. Der Mörderflucht, die schwermütigen Weg Zesler auf dem Arm trag, gelang es nicht zu flüchten und der Ehegatte und einen Schlag auf, der das Kind im Rücken traf und die Wirtin schloß in der Folge verurteilt. Durch den Alarm waren die anderen Hausbewohner, sowie die Nachbarn aufmerksam geworden und der Mörder ergriff die Flucht. Von den Verfolgern nahezu eingeholt, ließ er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde mit schwachen Bewußtseins in das Staatskrankenhaus eingeliefert, hart aber alsbald.

Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den ehemaligen amerikanischen Handelsminister Charles Nagel aus St. Louis.

Schiedsgericht im Lokstreit auf den deutschen Seefischereiwirtschaft Hamburg. In dem Lokstreit auf den deutschen Seefischereiwirtschaft fanden vor dem Hamburger Schlichter, Dr. Stengel, Schlichtungsverhandlungen zwischen den beiden Parteien statt, die zu seiner Einigung führten. Von diesem Stande fällt der Schlichter von sich aus einen Schiedsbericht, der in gewissen Erb- und anderen Vorliebe.

Bürgervertreter in Bayern.

München. Nachdem erst vor einigen Tagen in Lauterbach die Familie eines Münchener Pensionärs nach dem Gemurmel von Anklagen ergriffen wurde und die Frau und ein fünf Jahre alter Knabe an der Verhaftung gefesselt sind, ist nun in München ein neuer schwerer Fall von Bürgervertretern zu verzeichnen. Am Sonntag erkrankte unter schweren Verwirrungserscheinungen nach dem Besuch von Mitten der Hofoberkammer Josef Seidl, seine Ehefrau und seine beiden acht und neun Jahre alten Söhne. Der Oberkammerherr ist an den Folgen der Verwirrung gestorben, ebenso der älteste Sohn. Die Ehefrau und der zweite Sohn müssen ins Krankenhaus gebracht werden. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Bergwerksunfälle.

Beuthen. In der Nacht wurden auf den Riederhöfchen in Giesendorf, die von den Bergarbeitern Böhmisch und Gausa hütten gebildet, zwei Bergleute durch Zuhilfenahme einer Strecke von etwa 600 Metern auf der 450-Meter-Tiefe verunglückt. Die Bergarbeiter sind mit außerordentlich großen Schwierigkeiten unterirdisch, was das Unheil als unheimlich schwer nahm. Von Bergleuten des Bergwerks Siedelwitz wurden mitgeteilt, daß im Betriebe der Königin-Luise-Grube, Bernauischbach, zwei Ferkel infolge eines Gebirgsstodes getötet wurden.

Ein spanisches Flugzeug abgeflammt.

Madrid. Ein von zwei Unteroffizieren geführtes Flugzeug, das vom Flughafen Guadalupe aus, führte infolge Versagens des Motors auf geringer Höhe in den Garten einer Villa. Beide Insassen wurden schwer verletzt.

Unerwartung Albanien durch die Vereinigten Staaten.

Tirana. Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Charles Carr, hat der albanischen Regierung mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten die Albanien die Anerkennung Albanien in eine konstitutionelle Monarchie und die Brandbegehung Jones I. zur Kenntnis genommen hat und mit der Konsolidierung der albanischen diplomatischen Beziehungen zu unterstützen wünscht.

Drei französische Boiken ertrunken.

Paris. Nach einer Meldung aus Orient ist ein Boot mit drei Boiken der Gesellschaft Belle-Jolie, die sich an Bord eines gleichfalls Boiken Dampfers begeben wollten, geteiert. Die drei Boiken sind ertrunken.

Internationales Lehrmittelinstitut in Rom.

Rom. Das Amtblatt veröffentlicht das Gesetzesdekret, das die Gründung eines Internationalen Lehrmittelinstituts in Rom auf Grund der zwischen der italienischen Regierung und dem Völkerverbund getroffenen Vereinbarung über die internationale Pädagogik stellt für dieses Institut die Villa Falconieri in Frascati zur Verfügung, und wird dem Institut jährlich 600.000 Lire überweisen.

Die Aufstufung der preussischen Amtsbezirke

Ausführungsbestimmungen.

Zu dem Votegesetz vom 27. Dezember 1927 über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts, das betreffend an die Stelle der geteilteren Vorlage über die neue Gemeindeverfassung getreten ist und die Aufhebung der preussischen Amtsbezirke vorseht, erläßt das Ministerium des Innern die notwendigen Ausführungsbestimmungen.

Es kommen drei Völkungen in Frage: 1. Erklärung des Amtsbezirktes zu einer selbständigen Gemeinde, 2. Aufhebung des Amtsbezirktes an eine bestehende Gemeinde und 3. Zusammenfassung mehrerer Amtsbezirke zu einer Einzelgemeinde.

Die Sitzung des preussischen Kabinetts, die sich mit den vom Innenministerium zu machenden Verfügungen über die Art der Regelung in einzelnen zu befallen haben wird, soll im Oktober nach Wiederzusammentritt des Landtages stattfinden. Bis dahin kann Bestimmtes über die Einzelheiten noch nicht gesagt werden. Da am 2. Dezember die Gemeindeverordnungen in Preußen stattfinden sollen, so muß jedenfalls eine gewisse Zeit vorher die endgültige Regelung beschlossen sein.

Zeppelin-Probefahrt verschoben.

Da die Windverhältnisse ungnädig waren, mußte die Ausfahrt des „Zeppelin“ auf Montag verschoben werden. Die beiden Ritter v. Winterfeld und Giesler sind in Berlin zu einem Langfristigen nach dem Osten gefahren. Die erste Zwischenlandung soll in Smolensk stattfinden, da die schlechte Wetterlage einen Flug bis Moskau nicht gestattet.

Der Schreckensweg des Orfans.

Zürcher und Leiden bedecken die Bahn. Das gesamte westliche Frankreich ist von einem schweren Orkan heimgesucht worden, der sich mit ungenanntem wurde Fortiorico. In San Juan sind 80 Prozent der Bevölkerung obdachlos. Der Ausbruch einer Hungersnot wird befürchtet. Die Wasser- und Viehwirtschaft ist völlig unterbrochen. In dem Fortiorico sind die Wohnungen vollkommen zerstört worden. Die Zahl der Opfer steigt immer noch nicht ab. Der Orkanobstorte mit ununterbrochener Kraft sechs Stunden lang. Man befindet sich den Untergang vieler kleiner Schiffe. Auch über das Schicksal des Deutschen Franz Komer, der mit seinem Kollaborat das Sturmgebiet passiert haben muß, herrscht Verwirrung.

Das Kriegsdepartement erhielt eine Mitteilung des Generals von Fortiorico, wonach mehrere tausend Menschen infolge des Orfans obdachlos geworden sind und die Höhe der notwendigen Unterbringung auf mehrere Millionen Dollar schätzte wird.

Ein von der Veranlassung der Insel Formosa (Alente) (Mitteln) im englischen Kolonialministerium einmündiger Ausbruch wurde, daß auch diese Insel unter dem Wirbelsturm schwer gelitten hat. Alle Hafenanlagen sind zerstört. Auch von anderen Orten der Inselgruppe kommen ähnliche Meldungen.

Auf seinem Schreckenswege richtete der Sturm weiter in den Staaten Nebraska, Illinois, Idaho, Dakota und Wisconsin schwere Schäden an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei dem Orkan im nordöstlichen Nebraska 13 Personen ums Leben gekommen. Von den zahlreichen Verletzten dürften viele kaum mit dem Leben davonkommen. Auf einer Farm wurde ein kleines Kind von dem Sturm erstickt und 800 Meter weit fortgeschleudert. Man fand das Kind später tot auf einem Heuhaufen.

Die Stadt Rockford im Staat Illinois wurde ebenfalls von dem schweren Orkan heimgesucht. Die Stadt des Orkans war so groß, daß ein Wohnhaus 20 Fuß weit durch die Luft getragen wurde. Die letzten Meldungen über die Schäden besagen, daß sich die Zahl der Toten wahrscheinlich auf 75 und die der Verletzten auf 300 erhöhen wird. Über 300 Häuser sollen zerstört worden sein. Eine Stahlfabrik, die in der Nähe des Orkans liegt, ist eingestürzt. Etwa 100 Arbeiter wurden erschlagen. Die gesamte Bevölkerung von Rockford arbeitet Hieherauf, um die Verfallenen zu bergen.

An die geehrten Leser!

Leitend durch die Gitterproduktion ist ein für uns bestimmter Ballen Druckaus, entfallend die Beilagen „Berlin im Bild“ und „Leben im Wort“, auf dem Transport von Berlin irgendwo selbstgeleitet worden. Es ist bisher nur der Nachrichten angekommen, alle Gemälde der Welt haben bisher zur Aufhebung des Ballens nicht geführt. Sie können somit auch die beste fähige Beilage „Leben im Wort“ nicht befragen. Obwohl letztlich die sonst so prompt lesende Reichsbahn für das missliche Verfehlen verantwortlich ist, bitten wir auch unsererseits unsere Leser um Geduld.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Girozentrale-Kommunalbank, Magdeburg, durch die Stadtparisse A.B.A. o. U.

Der letzte Reichsbankausweis zeigt eine Abnahme der gesamten Kapitalanlage um 2977 Mill. Mark auf 2538,4 Mill. Mark. An Goldbesitz werden 2269,7 Mill. Mark ausgewiesen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich auf 48,1 auf 51,9%, die durch Gold- und bedingungslose Devisen von 62,3 auf 55,9%. Für den Monat Juli ergab sich nach der liberierten des Reichsbankausweises im ordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 341,8 Millionen Mark. Der Devisen-Schweidische Sonderbericht weist im ersten Halbjahr 1928 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erhebliche Verbesserungen auf. Während die Einfuhr aus Schweden von 171,3 Millionen Mark auf 185,9 auf 202,1 Millionen Mark gestiegen. Der Eisenexportmarkt hat bei Preisabnahme eine mitunter Anstiegsbewegung erfahren. Vom Bericht der deutschen Waldwirtschaften sind berichtet, daß die Anbauaufträge im Monat August zu rückgingen, während die heringehörenden Auslandsaufträge gegenüber dem Juli zugenommen haben. — Infolge der am 7. 10. in Kraft tretenden Tarifveränderung bei der Reichsbahn bedingt das Reichsbahnministerium ebenfalls eine Erhöhung der Binnenschiffahrtsgabgaben eintreten zu lassen. In der Zeit vom 16. bis 31. August ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Gewerkschaftsversicherung von 567.700 auf 574.500 gestiegen. In der Arbeiterunterstützung ist die Zahl der Unterstützungsempfänger zurückgegangen. — Der Gesamtbericht beläuft sich auf 104,4 gegen 140,7% der Vorperiode. — Die Börse zeigte in der Berichtperiode bei außerordentlich stillen Geschäft eine schwache Haltung. Der Grund hierfür dürfte in den bei der Berliner Börsenabstimmung hervorgetretenen außenpolitischen Schwierigkeiten zu finden sein. — Am Devisenmarkt lagen die Hauptkurse nach Schwankungen leicht abgemindert, nur der Dollarkurs konnte sich behaupten. — Abgesehen von den Vorbereitungen für die Mediabildung zeigte der Geldmarkt ein gegenüber der Vorperiode wenig verändertes Bild.

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

UNTERREDIGUNG: HIRSH VIELER, OSKAR MEISTER, WERDAD LSA

(50. Fortsetzung.)

Ein kurzes Jögern. „Ach kann die Verantwortung nicht auf mich laden!“

„Auch dann nicht, wenn ich Ihnen für die Sicherheit meines Gastes bürgere.“

Der Beamte wurde schwachend. Janes war eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Bellinzona und mit einer Reihe erster Familien verchwägert, in seinem Hause gingen die obersten Kreise aus und ein. Wenn er für seinen Ehegatten Bürgerpflicht leistete, war das immer als neunundneunzig Prozent Sicherheit. Man konnte sich also ohne zu viel zu riskieren, wagen, diesen Mann die Kette abzunehmen. Joachim's Hände fühlten wie aus Blei gegossen herab.

„Ach kann Ihnen, Herr Kommerzienrat.“

Drei Minuten später harrt Janes mit Kurt und dem Polizeibeamten, Settingen in die Mitte nehmend, dem Gerichtsgebäude zu.

„Herr Baron Settingen!“ Die Stimme des Staatsanwaltes, der als Unterhändlergericht fungieren, ist laut und sich erregt hoch. „Wenn Sie sich durchaus das Genid verschaffen wollen, dann brauchen Sie sich nur weiter in das Schweigen zu hüllen, wie Sie es bisher geübt haben. Dann erfahren wir uns möglicherweise ein paar Verhandlungskunden. Es geht nichts, das Sie retten könnte als ein ehrlich offenes Bestehen.“ — So oder in d. Sind Sie der Mörder der jungen Dame oder nicht? Sie es nicht. Eine Frau spielt unter allen Umständen eine Rolle in der Sache, entweder die Tote, oder eine andere, die Sie durch Ihr Schweigen schonen wollen.“

Es kam keine Antwort.

Nicht einmal das Wort hatte Settingen während dieser Worte des Staatsanwaltes erhoben.

Die Hände des Richters lagen zu Füßen geballt auf der grünen Filzplatte des großen Bredersitzes. „Wollen Sie erzählen Herr Baron oder soll ich fragen?“

„Fragen Sie,“ kam es gemäß.

„Nicht die Schwärze Ihres Gesichtes von irgendeiner zufälligen Verletzung oder vom Kampfe mit Ihrem Opfer her.“

Settingens mauerweises Gesicht hob sich etwas.

Die Augen lagen ruhig auf denen des Staatsanwaltes. Als ich von einem Gang durch den Tunnel in das Freie kam, war mir ein plötzlicher Schwindel gegen einen Felsen. Die Wunde rüfte davon her.“

Ein Schreiber notierte hastig.

„Und das Blut an Ihrem Rockärmel und an Ihren Hemdtafeln? — Kommt das auch von dieser Verletzung?“

„Es ist möglich.“

Der Richter forschte auf. „Beweis können Sie das nicht sagen?“

„Nein! — Es war schon Nacht! — Ich hatte kein Licht, als meine Tafeln kamen.“

„Aber war die junge Dame, die so ungefähr gegen neun Uhr in Ihre Baracke kam?“

Schweigen! —

„Es müßte Sie nichts, Baron, wenn Sie sich hinter Trophäen, oder zum Leugnen freigen wollen. Einer der Arbeiter hatte kein Stemmeln vergessen, das er so harte hatte klopfen wollen und es ist leicht los zu machen. Ich er das Mädchen zu Ihnen hineingehen, aber nicht wieder herauskommen.“

Auch diesmal keine Antwort. Nichts sollte die Tote befehlen! Nichts die Ehre des geliebten Weibes in den Schmutz ziehen.

„Dauerte die Blutung an Ihrer Wange längere Zeit?“

Der Staatsanwalt rief die Augen zusammen und hielt den Atem an.

„Sie war kaum nennenswert!“

„Wahrheitlich schon wieder gefüllt, als Sie in die Baracke kamen.“

dann die Schramme im Gesichte daongetragen. Juleth haben Sie ihr mit Ihrem Knüttelmesser die Rechte durchschneiden!

Nur die Uhr auf dem Holzfisch der Wandtafelung tickte unentwegt in die Stille.

„Ist es so, wie ich gesagt habe, Baron?“

Keine Antwort!

„Bringen Sie die Sachen, die als Beweismaterial in der Baracke gefunden worden sind!“ gebot der Staatsanwalt einem Polizeibeamten, der Wache stand an der Tür stand. — Dieser kam nach wenigen Augenblicken wieder zurück.

„Kennen Sie das Leinwandstück?“

Settingen hob das Gesicht und bejahte: „Es ist das meine.“

„Nun und blutbefleckt lag es vor ihm auf dem Tische. Das verfluchte Monogramm in weißer Seide zeigt eine kleine liebesfähige Krone über dem A, in der Ecke.“

„Und dieses hier?“ rief ihm die Stimme des Anwaltes aus seinem Bettschatten.

Ein wenig geräuschliches Spitzentuchlein, ebenfalls vollgelegen von Blut und Rasse, legte sich zu dem Leinwand.

„Wissen Sie, wo es gefunden wurde, Baron?“

Ein kaum merkliches Verneinen des Kopfes.

„In einer leeren Kiste die zwischen den übrigen stand und größer ist, als alle anderen!“

Settingen begriff nun, wo Maria sich versteckt gehalten hatte. Er ließ hatte keine Ahnung vom Vorhandensein dieser Kiste gefüllt.

Die Stimme des Richters konnte nur unheimlich den Jubel des Erfolges verbergen, als er jetzt zu sprechen begann. „Nicht wahr, die Beweise sind lückenlos! Bringen Sie nun auch noch den Mantel!“ forderte er den Polizeibeamten auf.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Wort

Nr. 38



Unterhaltungsbeilage



1928



Maria Ferreira

Ein Roman

von den Ufern des Mondego

Siebzehnte

Fortsetzung

Von Otfried von Hanstein

S einsam und verlassen war auch der „Palast der Ameisen“. Nur die alte, jetzt recht zusammengekrümmte Agneta Lacerta saß im Garten und war mißmutig, daß sie nicht mit hinaus konnte. Die junge, derbe Bauernmagd, die ihr jetzt zur Seite stand, war längst zum Feste geeilt.

Ganz langsam stieg eine Frauengestalt die Treppentufen zur Couraca de Lisboa hinan.

Sie war mit einem schwarzen Schleier verhüllt, der ihr Gesicht freiließ. Sie war sehr bleich, blieb immer wieder stehen und blickte mit großen Augen bald die Gasse entlang, bald die Steinufen empor, oder ließ ihre Blicke über die altersgrauen, düsteren Mauern der Häuser schweifen, und über die wuchtigen Vogen der Tore.

Dann nickte sie leise mit dem Kopf und ging weiter.

Eine Tür wurde geöffnet, ein paar fröhlichgeputzte Mädchen traten heraus, Mädchen, die jene Verschleierte Freundinnen genannt hatte. Jetzt blieben sie stehen, und eine stieß die andere an.

„Sieh da, da ist ja Maria Ferreira.“

„Vorbei mit der Herrlichkeit!“

„Bons dias, große Künstlerin Maria Ferreira!“

Sie wollte auffahren, aber sie bezwang sich. Sie stand ganz still und sah die Mädchen ernst an.

Da verloren die Mädchen vor diesen traurigen Augen die Lust zum Reden und gingen weiter.

Maria Ferreira sah ihnen nach und nickte wieder. Wie hatte sie damals zu dem Vater gesprochen? Als sie an seiner Seite zum ersten Male diese Straße hinaufstieg? Oh, wie recht hatte sie damals das Bild getroffen. Die Via dolorosa in Jerusalem — der Leidensweg Christi. Und jene Mädchen, die jetzt lachend dem Feste entgegenliefen — hatten die ersten Steine auf sie geworfen.

Warum kehrte sie nicht um? Was wollte sie hier? Etwa Affonso noch einmal sehen? Das war vorbei, für immer vorbei. Nicht ihre Wunde geheilt, das würde nie geschehen, aber vorbei. Sie wußte jetzt, daß er sie nie geliebt,

und hätte er auf seinen Knien Liebe geschworen — sie hätte es nicht mehr geglaubt. Alles war tot in ihrem Herzen. Aber warum kam sie hierher? Weil sie hierher die ersten Flügelschläge getan, als der junge, schmetternde Vogel das Nest in dem alten Kloster Lavrao verlassen. Weil sie hier in ihrem Herzen das erste Glück in weihvoller Andacht empfunden. Es tat ihr wohl, in den Wunden zu wühlen, sie mußte es noch einmal sehen, das alte Haus, den „Palast der Ameisen“.

Jetzt stand sie davor. Wie anders erschien er ihr heute. Ein altes, zerbröckeltes Haus, mit kahlen, offenen Fenstern. Kein lachendes Jünglingsgesicht, kein Gitarrenklang. Es war ihr, als käme ein Moderhauch aus dem einsamen Hause.

Sie trat ein, sie ging hindurch zu dem Garten. Auch er war verändert. Die drückende Sommerhitze hatte die Blütenpracht des Frühlings verborren lassen. Der Rasen war bräunlich, die Blätter der Bäume von Staub bedeckt. Nur der Blick hinaus auf den Mondego war noch weit und schön.

Im Stuhl saß ihre Tante Agneta Lacerta.

Maria wollte auf sie zueilen, wollte niederknien bei ihr, sie umarmen und ihr Gesicht in ihren Schoß betten, aber die Alte war schlecht gelaunt, hatte Schmerzen, war verstimmt, daß sie hier sitzen mußte, anstatt beim Feste zu sein, war froh, daß sie jemand hatte, an dem sie ihren Ärger auslassen konnte:

„Du hier? Bist ja in Lissabon ein sauberes Mädel geworden! Hast im Gefängnis gefessen! Hast den ehrlichen Namen deiner Mutter in die Zeitungen gebracht! Geh fort! Ich will nichts von dir wissen!“

Maria stand wortlos und nickte nur wieder.

Auch hier Steine auf sie.

Sie wandte sich um; sie wagte es nicht einmal, in die Kammer hinaufzugehen, in der sie gewohnt hatte, aber sie sah eine offene Tür: Dort war der Schreibtisch, an dem Affonso seine Verse gedichtet. Sie trat wieder hinaus, sie schritt diesen Weg wieder hinunter, hinunter bis zu der Bank am Mondego, an der sie damals Affonso getroffen.

*

Abend! Von fern her, aus der Stadt tönen Gesang und Musik herüber, einsam war der Park der alten Villa Clara, in der einst Ines de Castro gelebt hatte. Wundervoll schattig breiteten die uralten Bäume ihre Nester und aus ihnen ertönte der Gesang der Vögel.

Gleichmäßig, wie seit Jahrhunderten, rauschte der Bach und sprudelte die Quelle. Auf der Steinbank saß Maria Ferreira, sie war ganz allein, ihre Augen hafteten auf dem alten Stein mit dem Verse, den der große Camoëz gedichtet.

Sie war ruhig geworden im Schatten dieser Bäume, beim tröstenden Wurmeln des Quells, endlich hatte sie die Tränen gefunden, die die Starrheit ihrer Seele erlösten.

Der Wanderer

Don Hans Bethge

Nun sehnen sich der Nacht entgegen
die blauen Tale, nebelstill.
Kaum, daß die Wipfel sanft sich regen,
und ist ein Duft an allen Wegen,
der mir das Herz verwirren will.

Kein lockend Licht in aller Weite,
die Nacht gewährt mir keine Ruh.
Und da ich langsam weiterstreite,
spür ich ein Ahnen als Geleite,
ich wand're meiner Heimat zu.

Jetzt waren ihre Gedanken mehr wehmütig, als verzweifelt, während sie jener vergangenen Stunden gedachte, und unwillkürlich formten ihre Lippen noch einmal die Worte:

„Der frische Duell erquickt die Blütentriebe;
Aus Tränen stammt er, und sein Wort ist Liebe.“

Draußen auf der Landstraße zog ein Trupp Studenten vorüber. Sie sangen leise zu ihren Gitarren:

„Scheide jetzt von dir, Coimbra,
sage allem nun ade.
Weine nicht, mein kleines Liebchen. —
Ist die Liebe dir so weh?“

Zehntes Kapitel.

Es war gegen neun Uhr abends, als Maria Ferreira vom Duell der Tränen wieder nach Coimbra zurückkehrte.

Wie sie jetzt die Mondegobrücke überschritt, fiel ihr ein, daß sie noch gar nicht daran gedacht hatte, wo sie die Nacht zubringen wollte. Sie hatte ja keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Tante sie liebevoll aufnehmen würde.

Seitdem sie dort draußen am Duell sich ausgeweint und ruhig geworden war, dachte sie vollkommen anders.

Diese dummen Mädchen, die sie verspottet hatten, ohne zu ahnen, was ihr in Lissabon widerfahren! Die Tante? Sie hatte schlechte Laune gehabt. Wenn sie jetzt wieder zu ihr hinaufkam, war sie sicher anders, aber dazu war Maria zu stolz.

Sie ging in das Astoria-Hotel, das vornehmste in der Stadt. Abfichtlich. Je größer das Hotel, desto geringer die Aufmerksamkeit, die den einzelnen Gast belästigt.

„Haben Sie ein Zimmer frei? Ich habe mich bei dem Duell der Tränen verspätet und kann heute abend nicht mehr nach Lissabon zurück.“

„Bitte, Senhora.“

Man legte ihr den Fremdenzettel vor, sie füllte ihn aus, der Portier warf einen gleichgültigen Blick darauf und ließ sie durch den Kellner in ein Zimmer begleiten.

„Wünschen Senhora noch etwas zu speisen?“

„Bringen Sie mir einen kleinen Imbiß in das Zimmer hinauf.“

Maria war allein. Sie wunderte sich über sich selbst. Noch vor kurzer Zeit in Lissabon war sie schüchtern und zaghaft gewesen, wenn sie gezwungen war, in irgendeinem Geschäft einen Einkauf zu machen. Hatte sich am liebsten vollkommen von der Zimmerwirtin, bei der sie wohnte, jeden Gang abnehmen lassen und sich ihr untergeordnet.

Nun ging sie, die kleine Maria Ferreira, selbständig in ein großes Hotel und bestellte sich ihr Zimmer.

Die Ereignisse der letzten Tage hatten sie verändert, und während Maria ihren Imbiß verzehrte und froh darüber war, daß sie nichts war als eine Fremde, vergaß sie ihren eigenen Schmerz und dachte lange und mit einer ruhigen Klarheit, die weit über ihre Jahre hinausging, über ihre Zukunft nach.

Sie hatte geplant, am nächsten Tage über Penacova nach Lavrão zu reisen.

Warum nicht? Sie hatte ja Geld. War ihr Gehalt auch nicht allzu hoch — das Dorfmadchen von Lavrão hatte nur geringe Bedürfnisse. Jetzt war sie anderen Sinnes. Ihre Heimat sollte sie nicht mit Steinen werfen, und wahr-

scheinlich war es, daß jene Zeitungsberichte auch dorthin gedrungen.

Erst mußte sie selbst festen Fuß haben — dann kam Lavrão. — Die Mutter — ?!

Die gute Mutter, was konnte die wohl verstehen?

Der Vater? Vielleicht sehnte sie sich am meisten nach ihm, aber auch er war in seinem ganzen Leben, seit er das Priesterseminar in Coimbra verlassen, nicht aus Lavrão herausgekommen.

Wie konnte er verstehen, was in Lissabon war und was um sie vorgegangen? Jetzt fühlte sie, daß sie, die fünfzehnjährige Maria Ferreira, durch die wenigen Monate, die sie draußen in der Welt verbracht hatte, und durch die Schule des Lebens schon weit hinausgewachsen war über ihre Heimat — daß ihr jede Rückkehr verschlossen.

So kam es, daß Maria am nächsten Morgen auf halbem Weg umkehrte, nicht nach Lavrão reiste, sondern nach Lissabon zurückfuhr.

Ehe sie das Hotel verließ, warf sie einen Blick in den Spiegel. Sie sah ernst und lange hinein.

War sie das wirklich? Das Bild, das ihr hier entgegenblickte? Sie war älter, viel älter, ihr Gesicht war blaß und um den Mund ein feiner, energischer Zug.

Adolfo de Gama ging suchend durch die Straßen von Lissabon. Er hatte einige Zeit verstreichen lassen, um Maria Ferreira Zeit zur Sammlung zu gönnen. Er mußte, daß sie im Besitz von Geld war, und hatte von dem Direktor Figueira den Verlauf ihres letzten Auftretens erfahren.

Er selbst hatte inzwischen sein Examen bestanden und zwei Wochen in einer kleinen Provinzstadt den dortigen Arzt vertreten.

Auf dem Rückweg war er in Coimbra gewesen und hatte im „Palast der Ameisen“ von dem Besuch Marias gehört. Die alte Agneta Lacerta hatte geweint.

„Ich war so verstimmt an dem Abend und habe sie von mir gestoßen. Sie ist nicht wiedergekommen. Ich habe an den Vater in Lavrão geschrieben — auch dort war sie nicht. Sie hat sich vielleicht etwas angetan, und ich habe sie auf dem Gewissen.“

Adolfo war jetzt selbst von Angst ergriffen, und er reiste nach Lissabon. Er war bei der alten Frau, bei der Maria gewohnt hatte: „Sie ist schon lange nicht mehr hier, ich weiß selbst nicht, wohin sie gegangen und ob sie noch in Lissabon ist.“

Er suchte Alfonso auf, aber der war nun wirklich nach Angola gereist. Das Coliseotheater aber war fest geschlossen. In seiner Unruhe wußte Adolfo sich keinen Rat. — Da sah er nach einigen Tagen, als er immer wieder am Theater vorüberging, daß dort die Türen geöffnet waren, und ging in das Büro, in dem ein Herr arbeitete.

„Wird das Theater wieder eröffnet?“

„In acht Tagen.“

„Kommt Direktor Luis Figueira wieder?“

„Selbstverständlich.“

Adolfo ärgerte sich über sich selbst, daß er seine Erregung kaum zu verbergen vermochte.

„Wissen Sie etwas von Maria Ferreira?“

Der Theatersekretär sah ihm wohl seine Aufregung an, lächelte und breitete ein großes Plakat aneinander. „Eigentlich soll es noch Geheimnis bleiben, aber lesen Sie selbst.“

In riesigen Lettern stand da gedruckt:

„Erstes Wiederauftreten des Lieblings von Lissabon

Maria Ferreira.“

Zum ersten Male
das für die Künstlerin besonders verfaßte Drama:

„Das Mädchen aus dem Volke.“

Hauptrolle Maria Ferreira.

Wie war das möglich?

Er freute sich nicht einmal. War sie so schnell gestürzt? Hatte er sich in ihr getäuscht? War sie doch in

Überall sind sie zu Hause, im Wasser wie auf dem Lande. Sie springen dreifachmal so hoch, als sie selber sind, und schwimmen und tauchen, daß es eine Freude ist, zuzusehen. Gewiß, hübsch sind sie nicht mit ihren Hechtmäulchen und dem feuchten, bemooften Rücken. Selbst der weißgefleckte Bauch wirkt kaum schön. Und an den Wänden hochgehen können sie auch nicht, obgleich sie wahrlich mehr Temperament haben als die Laubfröschnos.

Aber in einem Punkte sind sowohl die Laub- wie die Wasserfrösche ganz gleich geartet und den Menschen zehnmal überlegen. Sie kennen nicht Neid und Mißgunst, sondern leben friedlich nebeneinander. Jeder gönnt dem andern, was er hat, und läßt es ihm, und wenn mal einer den Hinterfuß des andern erschnappt, weil er ihn für eine Raupe hielt, so sagt er höflich „Verzeihung“ — läßt ihn wieder los. Sie brauchen dazu weder einen Völkerverbund noch ein Schiedsgericht.

Und darum liebe ich sowohl die Laub- wie die Wasserfrösche.

Die Zukunft der Erde

Von H. Hesse, New York.

Als ruhenden Punkt in der Erscheinungen flucht betrachten wir die Erde. Und doch ereignen sich in ihrem Innern Vorgänge mit donnerndem Getöse, wie Vulkanausbrüche zeigen, und die Geschwindigkeit ihrer Bewegung im Weltall ist für uns unfassbar. Die ganze Erdoberfläche ist in Bewegung. Hier verschiebt sie sich, dort türmt sie sich auf. Wie, wenn sie eines Tages unter unseren Füßen bocht und ganze Kontinente in den Ozean schleudert? Ist die Erde ein betrunkenes, torkelndes Ding, das klettert und fällt und sich wie ein gigantischer Akrobat gebärdet?

Diese Fragen wirft Chase Salmon Osborne in einem kürzlich erschienenen Buche auf, Osborne ist ein gelehrter Mann, millionenreicher Grubenbesitzer und früherer Gouverneur des Staates Michigan.

Wie jeder Studienglobus zeigt, ist die Erdoberfläche geneigt. Osborne nimmt an, daß diese Neigung jährlich um eine Meile zunimmt.

Jede heftige Erdbewegung, jedes Beben, das einen Erdteil erschüttert, mag dieser Neigung der Kugel zuschreiben und eine Wirkung ihrer Schwerkraft sein.

Diese vereinzelt Stöße sind der Wissenschaft zwar bekannt, allein noch immer werden sie als vereinzelte Tatsachen studiert, und es wurde noch kein Versuch gemacht, sie in einer alles umfassenden Studie der Erdbewegungen zusammenzufassen.

„Die Neigung der Erdoberfläche erklärt alle diese Bewegungen, und nur die Neigung der Erdoberfläche allein,“ sagt Osborne. „Sizilien, Sardinia, Lipari, Ischia, Capri und andere Inseln bilden einst einen Teil des italienischen Festlandes. In sechs Jahrhunderten baute der Po 198 Quadratmeilen neues Land auf. Es läßt sich nicht im Voraus bestimmen, wann der italienische Stiefel abgeschnitten werden und teilweise im Meere verschwinden wird. Der Angriff ist im Gange, und eines Tages wird der Durchstoß durch Italien Tatsache sein.“

Das arme Japan geht nie zu Bett, ohne neugierig zu sein, ob es wieder aufwachen wird, und wo. Es ist zum Untergange eines Einbruchs, gleitet nach und ohne Paralyse.

Niemand vermag, Tag und Stunde voranzubestimmen, da seine Uebersehennung und völlige Zerstörung erfolgen wird. Es mag in zehn, fünfzig oder einigen hundert Jahren geschehen — es ist nur eine Frage der Zeit.“

Amerika kann sich damit trösten, daß Japan weit vom Schicksal liegt. Allein die Geologen behaupten, daß die Ausläufer der Gebirge bei Golden im Staate Colorado sich seit Jahren nach Osten bewegen und Straßen und Bahnen in Mitleidenschaft ziehen. Kenner nehmen an, daß der Unterboden aus weichem Lehm besteht, der die Last nicht trägt, wenn er noch und schlüpfrig ist. Außerdem aber muß eine schiefe Ebene vorhanden sein, sonst würde die Last senkrecht einfallen. Der Meeresberg in Colorado soll sich hundert Meter in zwei Tagen fortbewegt haben.

Die stillen Prärien des Mittelwestens scheinen gleichfalls nicht ohne seltsame Bewegungen zu sein. Das untere Mississippi-Tal sinkt mehr und mehr zur Höhe des Meerespiegels hinab. Gleichzeitig wird die nördliche Region der oberen Großen Seen in die Höhe gestülpt. Sogar die Küste des Atlantischen Ozeans sinkt in einem Jahrhundert um einen Fuß.

Auch in der Vergangenheit wurde die Oberfläche der Erde durch gewaltige Ausbrüche verändert. Man wagt sogar die Hypothese, der Stille Ozean sei durch das zentrifugale Abschleudern des Mondes entstanden. Der Durchmesser des Mondes entspricht annähernd der Tiefe des Stillen Ozeans. Es gibt im Stillen Ozean Tiefen von über zehn Kilometer. Ich wunderte mich stets, warum man den größten Abgrund nicht „Luna-Tiefe“ nannte.

Darwin sagt nur, daß die Zentrifugalkraft den Mond von der Erde fortgeschleudert haben mag, und es wahrscheinlich so geschah. Und er erklärt, die Kraft wäre größer gewesen als heute. Er zieht nicht in Betracht die Ausschlagbewegungen der Erde zu Zeiten, wenn ihre Zentrifugalkraft größer ist als zu anderen, oder wenn sie normal ist. Diese Ausschlagbewegungen unterliegen keinem Zweifel. Gehen sie vor sich, so kommen Brüche vor. Sie werden von riesigen Ozeanvogen bewiesen, die sich nur auf diese Weise erklären lassen.

Um sich eine Vorstellung von der Kraft dieser Bewegungen zu machen, braucht man nur den Vorfall auf der Insel Scilly im Winter 1861 zu betrachten. Dort hing in dem Bischofs-Leuchtturm eine Nebelglocke, die mehrere hundert Pfund wog. Hundert Fuß über Hochwasser hing sie an einem eisernen Arm von vier Zoll Stärke, der im Mauerwerk befestigt war. Eine Woge aber kam und riß die Glocke fort, indem sie den Eisenarm verbog wie Stroh. Sie schleuderte die Glocke auf den Felsen, daß sie in Stücke sprang.

Es besteht eine Theorie, nach der Amerika einer solchen Katastrophe sein Dasein verdankt. Es bestand nur ein großer Kontinent und ein großer Ozean, als Amerika von dem Festlande abgerissen wurde. In der Tat ist es für den Laien bestechend, wie genau die Ostküste Südamerikas sich den Umriß der Westküste Afrikas anpaßt. Ein anderer Umstand von Bedeutung scheint die Tatsache, daß die Westküste Nord- und Südamerikas, die die Front der sich bewegenden Landmassen bilden, sich zu Gebirgsketten aufstürmen, als wären sie bei ihrem Vorwärtsgleiten von Widerständen gehemmt worden, während die Ostküsten im Hintergrunde des gleitenden Erdteils keinen Widerstand fanden und größtenteils flach sind. Osborne verweist auch auf die verfunkenen Erdteile, um seine Theorie der Erdbewegungen zu stützen.

Über Gondwanaland gibt es keine ausführlichen Berichte, wie über Atlantis, doch die wachsende Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf der ganzen Welt mag Gondwanaland aus dem Reich der Sage und Romantik herausheben, in dem die kleinere Atlantis fortlebt.“

Diese Tragödien ganzer Erdteile lassen sich nach Osborne nur durch die Neigung der Erdoberfläche und die beständigen gewaltigen Vorgänge erklären, die als die Folge der Neigung anzusehen sind.

„Die gedachte Erdachse ist nicht senkrecht. Sie weicht jährlich eine Meile weiter von der Senkrechten ab. Wenn dies so weitergeht, wird die Erde etwa 24 000 Jahre brauchen, um sich einmal umzudrehen, so daß alle 24 000 Jahre eine Eiszeit eintritt.“

Nun entsteht die Frage, was aus dem Leben auf der Erde wird, wenn die Erdoberfläche sich völlig umdreht. Nimmst man einen Globus und dreht ihn, nicht wie auf einer Achse, sondern als ob Achse und alles sich mitdrehen, so wird man finden, daß nördlich und südlich von dem ständig wechselnden Äquator und den Polen eine Zone liegt, die beständig gemäßig ist. In diesem Gürtel erhält sich das Leben, das bei den erdbebenartigen Vorgängen nicht vernichtet wurde, und er liefert sowohl Samen für die Pflanzenwelt, wie auch Tiere, um die Erde neu zu bevölkern.

Außerdem bestehen die Elemente des Lebens jederzeit und sind vielleicht in Unordnung gebracht, doch nie ganz zerstört. Um irgendeine Form vernichteten Lebens wiederherzustellen, sind nur die Bedingungen nötig, wie sie im Dämmern der Schöpfung waren, und die Dinge werden wieder aus dem All erstehen, wie damals.“

Der Bösewicht.



Zeichnung von W. Böll.

Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mf.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Kofleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Kofleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Kofleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Artern.

Nr 110

Dienstag, den 18. September 1928

41. Jahrgang

Du mein Oesterreich!

Schon das alte Oesterreich hatte vor dem Kriege eine recht wenig erhabene Verhältnisse erlangt wegen der Schärfe, mit der dort die innenpolitischen Gegensätze aufeinandertrafen. Waren es damals in der Hauptsache die Streitigkeiten zwischen den Völkern der vielgestaltigen Habsburger Monarchie, so fehlte es doch auch nicht an einem Auseinanderfallen der verschiedenen Parteien. Immerhin hatten aber doch die Kämpfe der Völkern eine gewisse Bereinigung des Empfindens, eine gewisse politische Differenzierung sogar bei den Deutschen des Habsburger Reiches abgesehen. Jetzt, im kleinen Deutsch-Oesterreich, in dem die Deutschen ganz unter sich sind, ist es aber ganz anders geworden und man muß die Kämpfe machen, die dort die parteipolitischen Gegensätze wohl noch schärfer sich ausprägen als im Deutschen Reich. Schon im Parlament kommt dies zum Ausdruck, in dem einer Koalition sämtlicher bürgerlichen Parteien die oppositionelle Sozialdemokratie mit einem übrigens recht unbedeutenden kommunistischen Anhängel gegenübersteht, obwohl es eine Zeit gegeben hat — manndmal hatte es sogar den Anschein, als ob diese Zeit niehergeleite —, da eine Koalition von Sozialdemokraten und Christlichsozialen, der Partei des jetzigen Bundeskanzlers Dr. Seipel, bestanden hat. Verdrängt werden die Gegensätze noch dadurch, daß die Sozialdemokratische Partei im „Neubrünnlichen Schulbünd“ eine kräftige Kampforganisation hat, außerdem in Wien die Herrschaft über diesen „Wasserhof“ Oesterreichs fest in Händen hält. Auf der anderen Seite stehen die erst in neuester Zeit begründeten „Rechten bis tief in die Reihen der Christlichsozialen hinein“, und diese Rechten wollen nun am 7. Oktober in Wiener Neustadt eine Kundgebung veranstalten, gleichzeitig aber hat die Sozialdemokratie bzw. der Republikanische Schulbund erklärt, er werde diese Kundgebung der Rechten mit einer Gegenkundgebung beantworten.

Die österreichische Regierung ist nun vor der Notwendigkeit versetzt, die erwarteten Zusammenstöße durch entsprechende Maßnahmen zu verhindern. Das kann aber bei beiden Seiten auf die Demonstration nicht, ist kaum anzunehmen. Und daß die Genügel bis zum 7. Oktober bis zur Ueberdehnung emporgelockt sind, daran ist leider nicht zu zweifeln. Gesetzt sich doch zu diesem parteipolitischen Gegensatz auch noch manche andere Erörderung, die verdrängt wird, nicht zuletzt die Tatsache, daß in Deutsch-Oesterreich die Wirtschaft in Wien und Land, genereller gesagt, zwischen Wien und namentlich den Alpenländern, weit tiefer ist als in Deutschland. Nebenbei bemerkt: Ein Drittel der Gesamtbevölkerung Deutsch-Oesterreichs entfällt auf Wien und aus diesem Grunde ist für die im Schatten von St. Gernold so widerwärtig erfolgte Beschaffung Deutsch-Oesterreichs jener Vergleich von dem „Wasserhof“ und den anderen Anhängelern gerät worden. Und schließlich fehlt es auch nicht an funktionellen Differenzen, die sich in diesem in der Saupflichte rein katholischen Land gerade in den Zeiten nach der Revolution besonders dräuslich herausgebildet haben.

Alles dies muß man wissen, um zu verstehen, daß die Notwendigkeit, mit der die Regierung dem 7. Oktober entgegensteht, überaus begründet ist. Man denkt noch mit Schauern überaus an den 15. Juli vergangenen Jahres, als in Wien sich die bekannten Ereignisse abspielten. Leider ist die Staatsgewalt in Deutsch-Oesterreich — das kann ruhig gesagt werden — längst nicht so gefestigt wie in Deutschland und das ist auch einleuchtend der unzulänglichen Bewehrung, mit welcher ver-



beistehen
erläßt infolge-
tion auch viel
man will, auch
lich mit weißen
es merkwürdig,
des alten Staates
von einer mome-
wende ist; zweifel-
der viel älteren
eine weitere Beschäftigung, während der jetzigen Tagung
wird nicht mehr erwartet.

mündend einwirken und einwirken. Dort aber zwischen der Zeit und dem Bedenken, zwischen dem Brennen und der fischischen Grenze klaret die Höhe und, wie es schon leider allzuoft gegeben ist, auch die Kämpfe in ungemindertem Maß aufeinander. Dr. Seipels Regierung wird viel um müssen, damit der 7. Oktober in Wiener Neustadt nicht dieselbe traurige Verhältnisse erhält wie jener 15. Juli 1927.

Reichsanzlerbericht aus Genf.

Sonabend trat das Reichskabinett in Berlin zusammen, um das bisherige Resultat der Genfer Besprechungen zu prüfen. An der Sitzung nahmen unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Ebnauer sämtliche Mitglieder des Reichskabinetts mit Ausnahme des Reichsanzlers, des Reichsaussenministers und des Reichsjustizministers teil. Den Beratungen lag der telegraphische Bericht zugrunde, den die deutsche Delegation in Genf über die bisherigen Beratungen nach Berlin gesandt hat. Die Kabinettsitzung trat den Charakter besonderer Vertraulichkeit. Das erklärte sich schon daraus, daß in dieser Kabinettsitzung nicht nur zu bestimmten Vorstufen der Genfer Delegation Beschlüsse zu fassen, sondern auch die in Genf zu besorgende Taktik zu beraten war. Die Sitzung wurde nach einigen Stunden unterbrochen und später wieder aufgenommen. Die Beschlüsse des Kabinetts werden der deutschen Delegation in Genf telegraphisch mitgeteilt, damit sie resp. der Reichsanzler Sonntag bei der dritten Räumungssprache in Genf in voller Übereinstimmung mit der Reichsregierung vorzugehen imstande ist.

Reichsanzler Müller tratte in Genf dem polnischen Minister des Innern, Jaleski, einen Gegenbesuch ab und folgte sodann einer Einladung des Direktors des Internationalen Arbeitssamens, Albert Thomas, bei dem er Gelegenheit zu einer Besprechung mit Bernard Shaw und zu einer längeren Unterhaltung mit dem sächsisch-schlesischen Minister des Innern, Benesch, hatte. Dem empfing der Reichsanzler den lettischen Minister des Innern, Valodis, den rumänischen Gesandten in Berlin, Comnen, und das Mitglied der norwegischen Delegation Frithjof Nansen.

Danzig vor dem Völkerrund.

Der Völkerrundrat hat in geheimer Sitzung die mit dem Stabilitätsgewert in Bulgarien in Zusammenhang stehenden Ernennungen vorgenommen und dann in längerer eigenständiger Aussprache die Frage der einjährigen Verlängerung des im nächsten Jahres ablaufenden Mandats des Völkerbundkommissars in Danzig von Hamel, bzw. der Ernennung eines Nachfolgers beraten. Die Aussprache wird in einer der nächsten Geheimkammern fortgesetzt.

Der französische Außenminister Briand und Arbeitsminister Loucheur trafen von Paris kommend, wieder in Genf ein.

Geisliche über die Räumungsfrage.

In seinen Äußerungen über die Räumungsfrage deutete der Präsident der Vereinigten Staaten an, die amerikanische Regierung sei nicht bereit, gegenwärtig über ihren Kurs endgültig zu entscheiden, da sie keine Aufforderung erhalten habe, sich an den bestehenden Plänen zu beteiligen. Nach Ansicht des Präsidenten würde die Annahme einer solchen Aufforderung von der Form der Bedingungen abhängig sein, unter welchen sie erfolgt.

Dritte Genfer Rheinlandbesprechung.

Weitere Konferenz zu nächst nicht erwartet. Die dritte gemeinsame Besprechung über die Frage der Rheinlandräumung wurde Sonntag nachmittags nach mehr als dreistündiger Dauer beendet. Deutschland war wieder durch Reichsanzler Müller und Staatssekretär von Schubert vertreten, für England nahm Lord Cuthbert teil, für Frankreich Briand, für Belgien Symans, für Italien Scialoja und für Japan Adachi. Nach der Besprechung waren die Teilnehmer einschließlich der Dolmetscher Gäfte beim Frühstück bei Lord Cuthbert. Eine weitere Besprechung während der jetzigen Tagung wird nicht mehr erwartet.

Die amtliche Mitteilung.

Das gemeinsam vereinbarte Communiqué über die Besprechung hat in der amtlichen deutschen Übersetzung folgenden Wortlaut:

„Am Schluß der dritten Besprechung, die die Vertreter Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Japans abhielten, haben sie mit Befriedigung die freundschaftlichen Bedingungen festgelegt, unter denen die wichtigen Fragen erörtert worden sind, welche der Gegenstand ihres Meinungsäustausches waren.“

Eine Einigung ist in folgenden Punkten zwischen ihnen zustandegekommen:

1. Über die Eröffnung einer offiziellen Verhandlung über die von Reichsanzler vorgebrachte Forderung nach vorzeitiger Rheinlandräumung.
2. Über die Notwendigkeit, das Reparationsproblem vollständig und endgültig zu regeln und zu diesem Zweck eine Kommission von Finanzfachverständigen der sechs Reparationsstaaten einzusetzen.

3. Über den Grundriss der Einsetzung einer Feststellungs- und Beratungskommission. Die Zusammenfassung, das Funktionieren, der Organisation und die Dauer dieser Kommission sind einer Verhandlung zwischen den Regierungen vorbehalten.“

Reichsanzler Müller verließ Sonntag nacht in Begleitung von Staatssekretär Dr. Blumberg und Ministerialdirektor Heßlin Genf und wird nach einem Besuch beim Reichsminister des Innern Dr. Stresemann in Baden-Baden am Dienstag vormittag wieder in Berlin eintreffen.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts.

Die Verhandlungen des Reichskabinetts über die Genfer Räumungsverhandlungen dauerten bis in den Abend des Sonnabends. Dann wurde folgende Veröffentlichung ausgeben:

Das Reichskabinett trat unter Vorsitz des Reichsministers des Innern zu einer Sitzung zusammen, an der die Reichsminister Curtius, Dietrich, von Gürtner, Hildebrand, Severing, Schädel und Wüstel teilnahmen. Gegenstand der eingehenden Beratung bildete die Lage in Genf, wie sie sich auf Grund der Berichte der Delegation darstellte. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu den in Frage stehenden Problemen wurde der Delegation telegraphisch übermittelt.

Die Beratung des Reichskabinetts dauerte vier Stunden. Aber alle mit Genf zusammenhängenden Fragen hat ein lebhafter Meinungsäustausch nicht nur zwischen Kabinett und Delegation, sondern auch mit Außenminister Stresemann in Baden-Baden stattgefunden. Das Kabinett hat sich mit seiner Entscheidung der Rede Stresemanns vom Januar angeschlossen, die jede Veranschaulichung des Rheinlandes über das Jahr 1935 hinaus ablehnt. Das Kabinett hat eine Zweijährige Schlichtungsfrist nur für annehmbar erklärt, wenn sie mit dem Jahre 1935 verwindet.

Nachmittag in Genf.

Nachdem die Deutschen aus Berlin an die deutsche Delegation eingetroffen und einigermassen zuvorkommen, trat die deutsche Delegation zu einer Nachmittagsitzung zusammen. Die Beratung, die um 11 Uhr begann, war nach einer Stunde beendet. Es hat den Anschein, daß in der Delegation noch vorläufig, und zwar im wesentlichen unter Führung des Reichsanzlers die Ansicht herrscht, daß die von dem Kabinett und von der Delegation für die Vereinbarungen aufgestellten Bedingungen von der Gegenseite eingehalten werden müssen, wenn es zu einer Vereinbarung kommen soll.

Auswärtiger Ausschuss Ende der Woche.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages wird für Ende der Woche einberufen werden. Sein Vorsitzender, der sozialdemokratische Abgeordnete Edelemann, ist erst am Sonnabend nach Berlin zurückgekehrt, hat aber nach keine Entscheidung über einen bestimmten Termin getroffen.

Die Deutschnationalen gegen den Kanzler

Graf Westarp über Genf.

Graf Westarp hatte im Namen der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei an den Reichsanzler Müller das Ersuchen gerichtet, für einige Tage nach Berlin zu kommen und vor dem Auswärtigen Ausschuss des Reichstages über die Vorgänge in Genf Bericht zu erstatten. Der Reichsanzler hat die Äußerung aus Genf abgelehnt mit der Begründung, daß bereits vor Eingang des Briefes des Grafen Westarp mit den in Betracht kommenden Mächten neue Besprechungen vereinbart worden seien und daß diese Verhandlungen nicht rüdgängig gemacht werden könnten.

Am Montag werde die deutsche Delegation bauernd nur im Rahmen ihrer Befugnisse handeln und nach der Rückkehr aus Genf selbstverständlich auch dem Auswärtigen Ausschuss des Reichstages zur eingehenden Aussprache zur Verfügung stehen.

Diese Antwort des Reichsanzlers hat in der Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei nicht bestärkt; man bezeichnet sie als nicht hinreichend begründet, indem man darauf hinweist, daß auch die Minister der anderen Mächte stets Zeit gefunden haben, sich mit ihren heimischen Stellen in Verbindung zu setzen. Die nationale Opposition habe bisher im Interesse der Stärke der deutschen Stellung bei den Genfer Verhandlungen Zustimmung in ihrer Kritik der außenpolitischen Probleme gezeigt. Zu einer solchen Zurückhaltung liege ein Grund nicht mehr vor. Am Anfang an diese

Kundgebung der Deutschnationalen

Nach Graf Westarp vor Vertretern der Presse über die Genfer Verhandlungen. Er betonte, daß die deutsche Außenpolitik auf der Unklarheit, die seit 1925 über dem französischen Verhandlungsstillstand und den Ausfällen der Locarno-Politik geschwebt habe, beruhen müsse. Es handle sich jetzt nicht um Streit, ob die Politik richtig gewesen sei, sondern darum, ob sie Erfolg gehabt habe und ob sie Erfolg verpöche. Anhänger dieser Politik aus allen Parteilagern hätten erkannt, daß das nicht der Fall sei. Nun wohl, so müde man den Schluß ziehen. Deutschland dürfe sich nicht auf einseitig formale Verhandlungen über die Reparation einlassen. Nur, nicht ohne oder gar gegen Amerika könne die Lösung erfolgen.